

## Lucas Cranach der Mittlere: Pyramus und Thisbe und Jesus am Brunnen – Zwei Albumblätter aus dem Stammbuch des Johann Michael Heuß

Im Rahmen der Ausstellung „Cranach Natürlich. Hieronymus in der Wildnis“ im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wurde 2018 eine Buchmalerei gezeigt (Abb. 1), die der Forschung bislang unbekannt geblieben war.<sup>1</sup> Darauf zu sehen ist eine Frau in höfischer Kleidung, die mit gefalteten Händen und entsetztem Blick über einem vom Schwert durchbohrten, am Boden liegenden Mann steht. Im Mittelgrund links hinter der Frau sprudelt eine Felsenquelle. Im Hintergrund öffnet sich eine weite Landschaft mit burgähnlicher Kirche an einem Fluss. Unterhalb des Gebäudes, am diesseitigen Flussufer, schreitet ein roter Löwe (?).



Abbildung 1: Pyramus und Thisbe, Albumblatt des Johann Michael Heuß, dat. 1558, Privatbesitz.

<sup>1</sup> Wolfgang Meighörner (Hrsg.): Cranach Natürlich. Hieronymus in der Wildnis. Kat. Ausst. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 1. März bis 7. Oktober 2018, Innsbruck 2018, S. 215, Kat. Nr. 62.

Links unten auf dem Blatt ist ein Wappen mit einem hinter Zinnen sich aufbäumenden roten Löwen (?) nach links. Rechts neben dem Wappen befindet sich ein orangefarben eingefasstes Schriftfeld mit einem handschriftlichen Vers:

*Alzait in Sorg:  
Suo carissimo amico ac convictori  
Joanni Michaeli Heysio Argen[tinensi]  
Christophorus Laschmathauser Lithopolitanus Austriacus  
amicitiae ergo haec scripsit ac fieri curavit  
Anno Domini 1558 12(?) die Martii Wite[nbergae(?)]<sup>2</sup>*

Ausweislich der gerundeten Ecken links oben und unten scheint die Bildseite einst die linke Seite innerhalb eines Buches im Oktav-Format gebildet zu haben. Sie misst beschnitten 18,8 x 13,7 cm. Die in wässriger Aquarelltechnik ausgeführte Malerei umfasst das komplette Blatt bis zu den Rändern und wird nur auf der im Falz liegenden rechten Blattkante durch die Klebung begrenzt. Die Aquarellmalerei ist mit einer feinen Sepia-Pinselzeichnung unterlegt, der Kopfschmuck der Frau sowie der Ring des Mannes trägt glitzernde Goldhöhlungen.

Rückseitig ist das Blatt mit einer ganzseitigen Widmung vom 14. Februar 1558 versehen:

*Lutianus(?)  
Hoc igitur capias malum, quae mitia reddis  
Corpora, quaeque potes flectere cuncta Venus  
In gravibus mihi sola dabis solatia curis  
Qua nihil aetherius charius orbis habet.  
EXEGESIS  
Est adeo stygiis mens nostra immersa tenebris  
Ut non quae bona sint, quae mala despiciat.  
Pallade quid melius? Iunone potentius ipsa?  
Eligit hic Veneris munera foeda tamen.  
Noxia quaeque petunt homines caligine caeci  
Iudicioque perit plurima turba suo.  
At reputes, quaeso, Paridis tu semper amores,  
Cautius ut vivas, lector amice. Vale.  
Suo singulari amico ac convictori  
dulcissimi Iohanni Michaeli Heysio  
Argentinensi Ioannes Bischoff  
Viennensis Austriacus amicitiae  
Ergo haec scripsit ac fieri iussit  
Anno Salutis nostrae 1558  
14 die februarii [Unterschrift]*

---

<sup>2</sup> Herzlichen Dank für die Transkription durch Alex Hoess, Wien:

*Alzait in Sorg:  
Seinem teuersten Freund und Tischgenossen  
Johann Michael Heysius aus Straßburg hat  
Christoph Laschmathauser, Bürger aus dem österreichischen Stein,  
der Freundschaft wegen dies geschrieben bzw. machen lassen.  
Im Jahre des Herrn 1558, am 12.(?) März zu Wittenberg*

1565(?) 8(?)

*Vide cui fidas.*

*Ioannes Bischoff*

*Vienn[ensis] Austriacus*<sup>3</sup>

Die bildlich dargestellte Szene zeigt einen Ausschnitt aus der antiken Sage des babylonischen Liebespaars Pyramus und Thisbe, welches aufgrund einer Feindschaft der Eltern nur heimlich zusammenzukommen vermochte. Gerade in der Zeit des Humanismus stehen Pyramus und Thisbe u.a. als abschreckende Beispiele für die Folgen irrationaler Liebe, zumal diese gegen den Willen der Eltern besteht. Die Szene zeigt Thisbe, die nach der Flucht vor einer Löwin an den Ort ihrer Verabredung, einem Maulbeerbaum bei einer Quelle,<sup>4</sup> zurückgekehrt ist, wo sie den sterbenden Pyramus findet, der sich in der Annahme, sie sei getötet worden, ins Schwert gestürzt hat. Wie in der antiken literarischen Vorlage findet Thisbe Pyramus auf dem hier behandelten Blatt tot am Boden, die Spitze des Schwertes, das aus ihm ragt, weist schon zur Brust Thisbes, bereit, auch die Geliebte in den Tod zu nehmen (... et aptato pectus mucrone sub imum incubuit ferro – ... und unter die Brust sich stemmend die Spitze des Schwertes, stürzte sie sich in den Stahl).<sup>5</sup>

Ovids Sage „Pyramus und Thisbe“ aus dem 4. Buch seiner Metamorphosen zählt zu den leicht verständlichen, quasi durch das Bild sich selbst erklärenden, emotionalen Geschichten vom traurigen Ende jeder die elterliche Zuneigung übergehenden Liebschaft, wie bereits der bis 1533 in Wittenberg studierende Georg Schuler<sup>6</sup> feststellte.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Übersetzung (Alex Hoess, 2016):

*Lutianus(?)*

*So nimm du diesen Apfel, Venus, die du die Körper  
sanft machst und die alles zu beugen vermag,  
in schweren Zeiten wirst du allein mir Trost spenden,  
nichts besitzt die Welt, das himmlischer und teurer wäre als du.*

AUSLEGUNG

*Unser Verstand ist so sehr in stygisches Dunkel getaucht,  
dass er nicht sieht, was gut, was böse ist.  
Was ist besser als Pallas? Was mächtiger als Juno?  
Und doch wählt dieser die verderblichen Gaben der Venus.  
In der Finsternis blind streben die Menschen nach allem Schädlichen,  
die große Mehrheit richtet sich durch das eigene Urteil zugrunde.  
Doch du, geneigter Leser, überdenke die Liebschaften des Paris,  
auf dass du ein vorsichtigeres Leben führen mögest. Leb wohl.  
Seinem ausgezeichneten Freund und Tischgenossen,  
dem liebenswertesten Johann Michael Heysius  
aus Straßburg, hat dies Johann Bischoff aus dem österr. Wien  
der Freundschaft wegen geschrieben und machen lassen.  
Im Jahr unseres Heiles 1558,  
am 14. Februar. (Unterschrift)*

1565(?) 8(?)

*Schau, wem du traust.*

*Johannes Bischoff*

*aus Wien, Österreich.*

<sup>4</sup> Ovid Met. IV, 55 – 166.

<sup>5</sup> Ovid Met. IV, 163f.

<sup>6</sup> Auch Georg Sabinus (\* 1508 in Altstadt Brandenburg; † 1560 in Frankfurt/Oder).

<sup>7</sup> Ulrich Schmitzer: Ovids Verwandlungen verteutscht. Übersetzungen der Metamorphosen seit dem Mittelalter und der frühen Neuzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, in: Josefine Kitzbichler, Ulrike C. A. Stephan (Hrsg.): Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur: Geschichte – Analysen – Kritik, Berlin 2016, S. 21ff.



Abbildung 2: Anonyme Buchillustration, 410 x 290 mm, spätes 15. Jahrhundert.<sup>8</sup>

Im vorliegenden Fall deuten einige Details auf eine inhaltliche Erweiterung der antiken Thematik hin, wodurch das Blatt eine herausragende Bedeutung innerhalb der tradierten Darstellungsweise erhalten würde.

Um diese Details zu verstehen ist ein Abgleich mit weiteren Darstellungen des Themas angezeigt. Dabei lässt sich feststellen, dass Ovids sagenhafte Erzählung während sämtlicher Kunstepochen weitgehend inhaltstreu bildlich wiedergegeben wurde. Zweifel am gemeinsamen Freitod ist als denkbare Variation der literarischen Vorlage nicht vorgesehen (vgl. Abb. 2, 3, 4, 5).<sup>9</sup>

Selbst Hans Schäufelins um 1510 entstandener Holzschnitt lässt den Betrachter das tragische Schicksal der Liebenden gedanklich vollenden, obwohl Thisbe im Moment der Trauer noch nicht das Schwert (oder Messer) ergriffen hat (Abb. 3).<sup>10</sup>



Abbildung 3: Hans Schäufelin, Holzschnitt mit trauernder Thisbe.

<sup>8</sup> [http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Royal\\_MS\\_17\\_E\\_IV](http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Royal_MS_17_E_IV)

<sup>9</sup> Vgl. die repräsentative Zusammenstellung zum Thema unter [tinyurl.com/yxgryoaq](http://tinyurl.com/yxgryoaq).

<sup>10</sup> Hans Schäufelin (\* um 1482/83 am Oberrhein; † 1539/40 in Nördlingen), Holzschnitt, 23,2 x 15,8 cm, Albertina, Wien, Inv. Nr. DG1937/236.



Abbildung 4: Lucas Cranach d. Ä., Pyramus und Thisbe, Bamberg, CC-MHM-450-001.

Lucas Cranach d. Ä.<sup>11</sup> hat das beliebte Thema vor 1525 ebenfalls in einem ausdrucksstarken Werk behandelt.<sup>12</sup> Pyramus und Thisbe werden hier als jungliches Liebespaar gezeigt, so wie es aus der textuellen Vorlage zu erwarten ist (Abb. 4).

Auch seine Darstellung der Szenerie lässt keinen Zweifel daran zu, dass Thisbe dem „noch im Tod schönen Jüngling“<sup>13</sup> dorthin folgen wird. Thisbe steht schmerzgebeugt über Pyramus, der sterbend nochmals die Augen geöffnet hat, und rammt sich die Klinge des Schwertes in die Brust.

Ein nur noch durch eine Abbildung aus dem Jahr 1912 nachweisbares Werk aus der Zeit um 1530<sup>14</sup> stellt Pyramus und Thisbe vollkommen nackt dar und dürfte damit dem Zeitgeist folgend unter dem Vorwand eines Verweises auf die so genannten Naturmenschen<sup>15</sup> das Thema des Tugendbildes als Rechtfertigung für die Darstellung versteckter erotischer Fantasien nutzen (Abb. 5).

---

<sup>11</sup> Wenn von Cranach gesprochen wird, sind immer auch dessen Söhne sowie sämtliche Werkstattmitarbeiter einbezogen. Eine Händescheidung im Sinne einer Trennung von Mitarbeiterhand und Meisterhand ist nach heutigem Forschungsstand wissenschaftlich nicht möglich.

<sup>12</sup> CC-MHM-450-001. Pyramus und Thisbe, 58 x 39,2 cm, Holz. Bamberg, Staatsgalerie, Inv. Nr. 13707.

<sup>13</sup> Iuvenum pulcherrimus, vgl. Met. IV, 55. Dank an Alex Hoess für den Hinweis.

<sup>14</sup> CC-MHM-450-002. Pyramus und Thisbe, 56 x 36 cm, Holz. Auktionshaus Anton Stöckl, Wien, 18. März 1912, Lot 72.

<sup>15</sup> Es handelt sich um zwei aus dem 1530 datierten Werk „Das Silberne Zeitalter“, Moskau, FR 217a, CC-MHM-720-005, herausgelöste Figuren.



**Abbildung 5: Lucas Cranach d. Ä. (?), Pyramus und Thisbe, Auktionshaus Anton Stöckl, Wien, 18. März 1912, Lot 72, CC-MHM-450-002.**

Glaubt man dem Eintrag eines Auktionskatalogs, dann hat Lucas Cranach d. J. (der Mittlere) das Thema ebenfalls aufgegriffen und in einer Zeichnung verarbeitet.<sup>16</sup>

In keiner dieser Darstellungen ist interpretativer Raum für Zweifel an der Vereinigung der unglücklich Liebenden im Tod. Abweichend davon löst die vorliegende Buchmalerei über das antike Geschehen hinausgehende Gedanken aus.

Die Thisbe der 2018 in Innsbruck gezeigten Buchmalerei blickt nicht schmerzverzerrt wie auf der Bamberger Tafel zu Pyramus (Abb. 4), sie hat sich noch keine sichtbare Wunde zugefügt wie auf der Tafel, die sie nackt zeigt (Abb. 5), und sie ist nicht händeringend entschlossen, sich in die Klinge zu stürzen, wie es der Katalogtext zur Zeichnung des jüngeren Cranach beschreibt. Vielmehr blickt sie mit weit aufgerissenen Augen über Pyramus hinweg, ganz so, als zögere sie noch. Dabei bleibt der Betrachter im Unklaren darüber, ob die Spitze der Klinge des ihr entgegenstehenden Schwerts jemals zum Einsatz kommen wird oder nicht, denn Thisbe hält die Klingenspitze hinter ihren in Betstellung gefalteten Händen verborgen. Um ihre Hüfte trägt sie lediglich ein vergänglich wehendes schwarzes Band der Trauer und nicht wie in einem Werk von Hans Baldung den Trauerflor der Witwe.<sup>17</sup> Es hat den Anschein, als ob das unglückliche Liebespaar nicht im Tod auf ewig vereint sein soll und die trauernde Hinterbliebene ein Weiterleben bevorzugte.

---

<sup>16</sup> Hugo Helbing, München, 1. und 2. Dezember 1904, Lot 257: „Cranach d. J. Pyrrhamus und Thisbe. In der Mitte des Vordergrundes liegt der tote Pyrrhamus, während sich Thisbe die Hände ringend in das Schwert stürzt. Links vorne ein Brunnen. Im Hintergrunde baumreiche Landschaft. Rechts unten undeutliches Monogramm und die Jahrzahl 1574. Auf Papier. Höhe 26, Breite 20 cm.“

<sup>17</sup> Vgl. hierzu das rote Band der Liebe, das Hans Baldung Thisbe dort umgebunden hat. 93,1 x 66,9 cm, Öl auf Lindenholz. Berlin, Staatliche Museen, Gemäldegalerie, Inv. Nr. 1875.

Dass diese kecke Abwandlung des vorgegebenen tragischen Schicksals keine haltlose These sein dürfte, beweisen weitere werkimmanente Auffälligkeiten. So ist der Einsatz von Goldhörungen nicht vordergründig durch die Thematik indiziert oder allein durch die Tradition der Gattung Buchmalerei zu erklären. Die gezielte Verwendung zur Hervorhebung von Geschmeide und Kopfputz bei Thisbe und die Akzentuierung der Goldringe des Pyramus könnte sowohl ein Hinweis darauf sein, dass das Paar in sichtbarem Wohlstand lebte, als auch andeuten, woher der Wohlstand der jungen Trauernden stammt. Der merkwürdig am Boden zusammengekrümmte Pyramus ist nicht als Jüngling dargestellt, sondern als gestandener (älterer?) Herr höheren Standes. Neben den Goldringen lässt die höfische Kleidung aus gepufften Schlitzärmeln, geschlitzten Pluderhosen, langer Gliederkette sowie schmuckvollem Barett keinen Zweifel daran, dass es sich hier um einen reichen Patrizier handelt. Daraus ließe sich erklären, wie die erheblich jünger erscheinende Thisbe zu ihrem Geschmeide gekommen sein dürfte. Schaut sie vielleicht gar nicht nachdenklich entschlossen über den Verstorbenen hinweg in die Ferne, sondern fixiert sie die Goldringe am lang ausgestreckten Arm des Galans? Wird sie ihn ein letztes Mal für ihre Dienste erleichtern?

Unter diesem Aspekt hätte sich das Fortbestehen unglücklicher Liebe im Tod vom romantischen Trost zur ernüchternden Mahnung an die Adresse aller Liebhaber, im Besonderen an Johann Michael Heuß gewandelt – und damit als Irrtum erwiesen. Die zeitgenössisch so beliebte und auch von der Cranach-Werkstatt vielfach illustrierte „Weibermacht“ wäre damit auf die Spitze getrieben und der Begriff des „ungleichen Paares“ um eine delikate Facette erweitert: Der an Jahren ältere Liebhaber gibt in diesem Fall nicht nur sein Hab und Gut, sondern auch sein Leben für die von ihm falsch verstandene Liebe.

Vergegenwärtigt man sich den Entstehungskontext der kleinen Auftragsarbeit als freundschaftlicher Rat eines studentischen Tischgenossen an den Besitzer eines Stammbuchs (*Album amicorum*), aus dem das Blatt entnommen ist, so könnte die zweideutige Abwandlung durchaus Sinn ergeben. Immerhin gibt sich der Verfasser der Verszeilen als „*Alzait in Sorg*“, ohne dass er in seiner kurzen Widmung darüber aufklärt, weshalb der immerzu in Sorge [um den Freund] ist. Die Antwort hierauf muss sich demnach aus dem Bild selbst erschließen. Die ohne Illustration, jedoch in umfangreichen Text gefasste und mit zusätzlicher Auslegung („*EXEGESIS*“) ergänzte Widmung auf der Rückseite des Blattes zeigt deutlich, mit welcher aufwändiger Rhetorik die Botschaften innerhalb des Albums chiffriert sein können. Wie die Bildseite verweist auch diese allegorisch auf die Gefahren der Liebe als „*die verderblichen Gaben der Venus*“ und endet unmissverständlich mit: „*Schau, wem du traust*“. Sicherlich haben die nur wenige Tage vor dem Entstehungsdatum der Pinselzeichnung verfassten Zeilen nicht ohne Grund dasselbe Thema der blinden(?), schlimmstenfalls tödlichen Liebe.

Wahrscheinlich hat der Auftraggeber der Pinselzeichnung den Künstler also bewusst in das antike Geschehen eingreifen lassen, um seine Botschaft an den Freund vielsagend und eindeutig zugleich auszugestalten. Der historische Hintergrund dieser möglicherweise delikatsten Kommunikation zwischen dem Beschenkten Johann Michael Heuß und dem Auftraggeber der Zeichnung und Autor der Widmung, Christoph Laschmathauser, bleibt dem heutigen Betrachter verborgen.<sup>18</sup> Laschmathauser hinterlässt jedoch an prominenter Stelle unten links sein Wappen, das bestehend aus rotem, sich aufbäumendem Löwen, der hinter Zinnen erscheint, auf das Wappen von Mautern an der Donau verweist,<sup>19</sup> das seiner Heimatstadt Stein gegenüberliegt (Abb. 6 mit Wappen in der Flussmitte). Immerhin entstammt Laschmathauser ausweislich seiner eigenen (?) Inschrift dem österreichischen Stein (*Lithopolitanus Austriacus*).

<sup>18</sup> 1552 und 1560 ist ein Michael Laschmathauser als Stadtrichter in Krems a. d. Donau nachgewiesen (vgl. Harry Kühnel: Wegweiser durch die Geschichte der Stadt Krems an der Donau, Krems 1967, S. 34–36).

<sup>19</sup> *Topographia Provinciarum Austriacarū, Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis etc.*, Das ist Beschreibung Vnd Abbildung der fürnembsten Stätt [...] / antag ins Kupffer gegeben Durch Matthaeum Merian. [Textverf.: Martin Zeiller]. Franckfurt am Mayn 1679. Digitalisat unter <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/content/titleinfo/189687>.

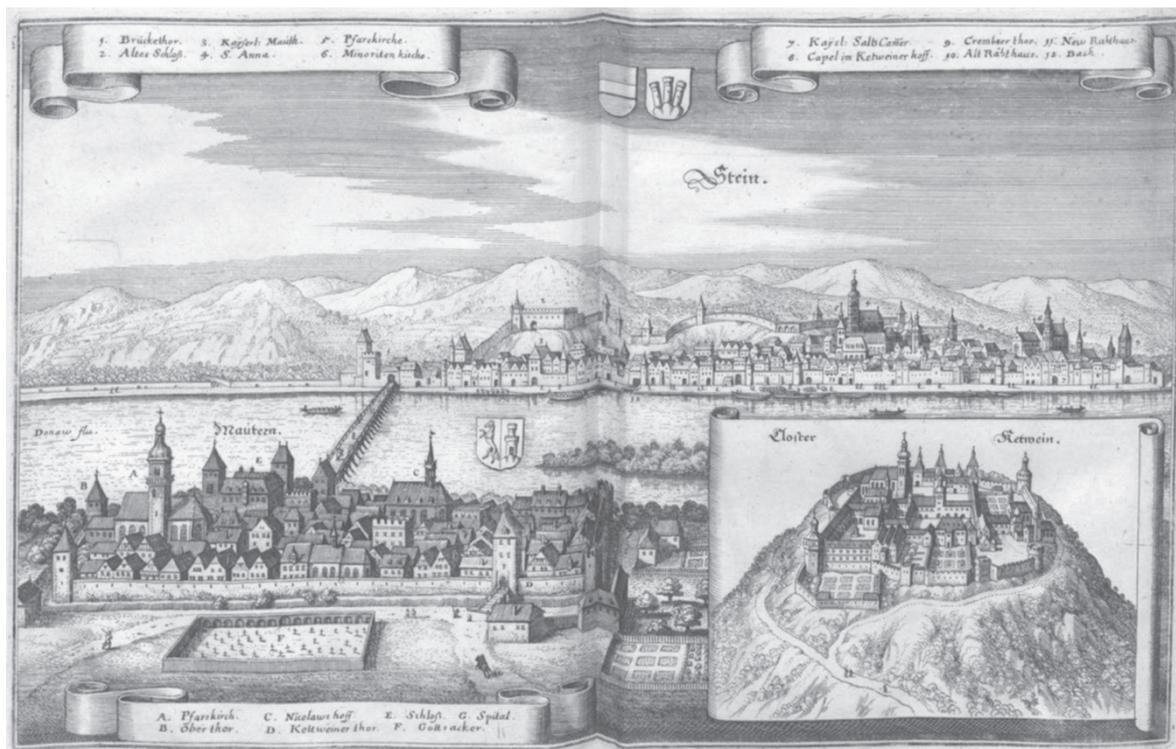


Abbildung 6: Matthäus Merian, *Topographia Germaniae*, 1679, Darstellung von Stein an der Donau, Mautern sowie Kloster Ketwein (Ausschnitt).

Der rote Löwe im eigenen und dem Wappen seiner Heimatgemeinde dürfte nicht ohne Grund in der Buchmalerei durch die Landschaft stolzieren. Mit ihm ergibt sich der denklogische Zusammenhang zwischen der gewählten Botschaft, dem dafür tauglichen allegorischen Bild und der Selbstdarstellung des „besorgten“ Autors Laschmathausers. Es ist damit wahrscheinlich, dass der breite Fluss im Bildhintergrund keine Fantasielandschaft darstellt, sondern die Donau zwischen Mautern und Stein zeigt, an dessen gegenüberliegendem Ufer sich die tragische Szene abspielen dürfte. Bei dem am rechten Bildrand (im gegenüberliegenden Stein a. d. D.) gezeigten Kirchenbau mit seinem seitlichen Anbau am Langchor sowie dem mächtigen Turm könnte es sich um die dortige Minoritenkirche handeln (einschließlich des um 1444 errichteten Südturms).<sup>20</sup>

Diese offensichtliche Transformation des antiken Themas ins Jahr 1558 dürfte ihre Begründung nicht nur in der Selbstdarstellung Laschmathausers finden, sondern auf ein aktuelles Geschehen verweisen, das Anlass für die Wahl des makabren Hinweises an Heuß gab. Einmal mehr zeigt der Albumeintrag den hohen Stellenwert von „Weibergeschichten“ in Männerfreundschaften. Der kluge Rat des weisen Freundes und die Missachtung desselben dürfte das Selbstverständnis aller Beteiligten bestärkt haben. Die Widmung „*Alzait in Sorg*“ ist unter diesem Gesichtspunkt weniger als ernst gemeinte Besorgnis zu verstehen, sondern vielmehr als bewundernde Anerkennung der amourösen Abenteuer des „*teuersten Tischgenossen*“.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Beschreibung der Baudenkmäler auf <https://www.krems.info>.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 2.



**Abbildung 7: Sächsisches Stammbuch, S. 95b, Blattgröße ca. 40 x 26 cm, Darstellung des Herzogs Moritz und seiner Gemahlin Agnes von Hessen, um 1530.**

Auch der Versender der Botschaft konnte sich im Gegenzug der Bewunderung sicher sein, denn mit der äußeren Erscheinung seines Eintrags hat er dezent, aber unmissverständlich auf den eigenen Rang hingewiesen. Er hat nicht, wie auf vielen anderen Seiten des Albums geschehen, einen schlichten autografischen Eintrag verfasst, sondern sich offensichtlich in Unkosten gestürzt, um dem Freund zu gefallen. Dazu hat er einen Wittenberger Künstler mit der Illustration beauftragt, was er sogar innerhalb seiner Widmung explizit anmerkte („...*haec scripsit ac fieri curavit...*“).

Die zu diesem Zeitpunkt bereits 50 Jahre nicht nur in der Wittenberger Gesellschaft etablierte, sondern reichsweit angesehene Cranach-Werkstatt wäre sicherlich die richtige Wahl für ein solches Vorhaben gewesen. Es ist deshalb stilkritisch zu prüfen, ob im vorliegenden Fall eine entsprechende Zuschreibung angezeigt ist.

Obwohl zwischen beider Entstehung etwa 20 Jahre liegen, lässt sich das etwa ab dem Jahr 1500 entstandene und in den 1530er Jahren von der Cranach-Werkstatt illustrierte Sächsische Stammbuch als Vergleichswerk zum untersuchten Einzelblatt heranziehen (Abb. 7). Auch wenn die Mode sich insbesondere bei den männlichen Beinkleidern, wie sie Pyramus trägt,<sup>22</sup> im Jahr 1558 von der des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts unterscheidet, ist doch deren stilistischer Aufbau nahezu unverändert. Thisbe trägt dieselbe mit einem Reif eingefasste Netzhaube, den hochstehenden Kragen, gepuffte Ärmel sowie den für die Cranach-Praxis fast obligatorisch zu bezeichnenden, in Querstreifen endenden Rock wie z.B. Agnes von Sachsen, die auf Seite 95b des Sächsischen Stammbuchs gezeigt wird.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Ganz ähnliche Männerkleidung findet sich auf der 1549 datierten Johannespredigt aus der Cranach-Werkstatt, Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv. Nr. 29, CC-BNT-140-007.

<sup>23</sup> Sächsisches Stammbuch, Mscr.Dresd.R.3 [196], einsehbar unter <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/56803/196/>



Abbildung 8: Buchmalerei aus der Kurfürstenbibel Johann Friedrichs I., Deckfarben auf Pergament, Mitte rechts signiert (Schlange mit liegenden Schwingen) sowie datiert 1543.

Neben motivischen Übereinstimmungen lassen sich auch zeichenphänomenologische, das heißt grafologischen Gesetzmäßigkeiten folgende Kongruenzen feststellen. Hier sind vor allem die un- gelenk abknickenden Finger der männlichen Figuren zu nennen, die einen hohen Grad an Übereinstimmung aufweisen. Nicht zuletzt der technische Aufbau mit einer Feder(?)-Zeichnung als formgebender Konturierung sowie die Mischung aus unterschiedlich verdünnten Farblagen und strukturgebenden Pinselschraffuren legen eine gemeinsame grafologische Herkunft der zitierten Seite aus dem Sächsischen Stammbuch und der Seite aus dem privaten Stammbuch nahe.

Eine weitere vergleichbare Miniatur aus der Kurfürstenbibel Johann Friedrichs I.,<sup>24</sup> die in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena aufbewahrt wird, ist auf Pergament gemalt und 1543 datiert (Abb. 8). Sie zeigt die Allegorie auf Sündenfall und Erlösung bzw. Gesetz und Gnade.<sup>25</sup> Der Sündenfall und die Gesetze des Alten Testaments werden innerhalb derselben Szene dem Erlösungsgedanken des Neuen Testaments gegenüber gestellt.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> Biblia das ist/ die gantze Heilige Schrift/ Deusch/ Auff New zugericht./ D. Mart. Luth./ Wittemberg 1541, Ms. El. f. 102a, Blattgröße: 38,5 x 26,3 cm, Bildgröße: 19,5 x 19,5 cm. Die Malerei war ursprünglich im ersten Band der zweibändigen Kurfürstenbibel Johann Friedrichs I. vor dem Titelblatt eingebunden, wurde jedoch 1962 für eine Restaurierung herausgelöst. Digitalisat unter [tinyurl.com/yywjav38](http://tinyurl.com/yywjav38).

<sup>25</sup> Das Thema „Gesetz und Gnade“ ist innerhalb der Cranach-Werkstatt mit einem datierten Werk in Gotha (CC-CMD-050-001) bereits für das Jahr 1529 nachweisbar.

<sup>26</sup> Motivisch weitgehend übereinstimmend ist ein 19 x 25,5 cm, großes Tafelbild in Wittenberg, Lutherhaus, Inv. Nr. G156, CC-CMD-050-005.

Unter den wenigen Buchminiaturen, die der Cranach-Werkstatt zuzurechnen sind, kann das Jener Blatt aufgrund seiner Signatur als singuläres Referenzwerk gelten.<sup>27</sup>

Im Vergleich mit dem Blatt mit Pyramus und Thisbe fällt die übereinstimmende breite Rahmung auf, die hier neben dem Schriftfeld auch das Bildfeld umfasst,<sup>28</sup> sowie dieselben Goldhöhlungen, die nur bei den beiden zu vergleichenden Miniaturen nachweisbar sind. Trotz der mit 15 Jahren deutlichen Zeitdifferenz zwischen der Entstehung beider Blätter sowie der dem kurfürstlichen Rang geschuldeten noch malerischeren Ausführung des älteren Blattes sind die bereits beschriebenen Ausführungsdetails auch hier zu finden.<sup>29</sup> Deutlich ausgeprägt sind zusätzlich hier wie dort die durch Weißhöhlungen betonten Augäpfel, die den Pupillen kontrastreichen Ausdruck verleihen sollen.

Da sowohl auf der Rückseite des Heuß-Blattes als auch innerhalb des Widmungsfeldes die Ortsbezeichnung Wittenberg vermerkt ist, dürfte auch ein gleichlautender Entstehungsort der Zeichnung anzunehmen sein. Die Übereinstimmungen mit Arbeiten aus der Cranach-Werkstatt legen zudem nah, dass das Albumblatt dort angefertigt wurde.<sup>30</sup> Das Blatt kann deshalb als neu entdecktes Werk der Cranach-Werkstatt gelten. Es belegt erstmals, dass auch Lucas Cranach II, in dessen aktive Zeit die Arbeit fällt, Aufträge nicht nur profaner Natur, sondern auch Kleinstaufträge vollkommen privater Natur, ausführte. Mit keiner weiteren Arbeit ist zudem der Entstehungskontext aus Auftraggeber, Adressat, Zweck und künstlerischer Umsetzung derart eindeutig dokumentierbar. Sie liefert den Beleg dafür, dass (und wie) auf Kundenwünsche eingegangen wurde. Das fein ausgearbeitete und doch mit flüssiger Spontaneität angelegte Blatt zeigt sich im Rahmen der Beauftragung zwar als autonomes Kunstwerk, erinnert aber gleichzeitig an die bildlichen Arbeitsanweisungen innerhalb des Werkprozesses<sup>31</sup> sowie Abstimmungsvorlagen für den Kunden,<sup>32</sup> der ein aufwändiges Tafelwerk in Auftrag geben wollte.

In der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe wird das Stammbuch des Johann Michael Heuß und des Johann Carl Heuß aufbewahrt.<sup>33</sup> Mit einem Format von 19,0 x 13,5 cm ist der 1976 aus zwei separaten Teilen zu 162 Blättern zusammengebundene Buchblock exakt so groß wie das hier behandelte Blatt. Aufgrund des jeweils identifizierbaren Johann Michael Heuß ist zunächst davon auszugehen, dass das Blatt mit Pyramus und Thisbe einst Teil des in Karlsruhe aufbewahrten Stammbuchs war. Diese Annahme erhält ihre Bestätigung durch ein weiteres Blatt aus dem Karlsruher Album,<sup>34</sup> das die Szene mit Christus und der Samariterin am Jakobsbrunnen zeigt (Abb. 9).

<sup>27</sup> Die bekannten Buchmalereien sind nicht signiert. Dies gilt auch für die Chronik der Sachsen und Thüringer („Spalatin-Chronik“): Band 1 mit 393 Illustrationen, Band 2 mit 566 Illustrationen und Band 3 mit 427 Illustrationen, teilweise aus der Werkstatt Lucas Cranachs. Blattgröße jeweils 46 x 31 cm. Vgl. <http://vb.uni-wuerzburg.de/ub/spalatin/index.html>.

<sup>28</sup> Im Gegensatz zum hier untersuchten Albumblatt war aufgrund der viel größeren Blattfläche eine Rahmung angeraten, um den dort vorliegenden Motivausschnitt optisch zu fassen und zusammenzuhalten.

<sup>29</sup> Wenngleich sich ein zeichenphänomenologischer oder technischer Vergleich bei zwei unterschiedlichen Bildtechniken ausschließen, lassen sich doch innerhalb derselben Bildgattung motivische Vergleiche anstellen: In diesem Zusammenhang soll zumindest angemerkt werden, dass auch die Bildarchitektur der anfangs zitierten Bamberger Tafel auffällige Übereinstimmungen mit der Buchmalerei zeigt.

<sup>30</sup> Zudem scheint zwingend, dass aufgrund der Anreicherung des Themas mit persönlichen bildlichen Anmerkungen (Kirche, Wappen, Fluss) zumindest eine kurze Abstimmung zwischen ausführendem Künstler und Laschmathauser erfolgte, was eine räumliche Nähe zwischen dem Wittenberger Studenten und der Werkstatt voraussetzt.

<sup>31</sup> Vgl. Michael Hofbauer: CRANACH – Die Zeichnungen, Berlin 2010, S. 460 ff.

<sup>32</sup> Ebd. S. 212 Kat. Nr. 83.

<sup>33</sup> Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Stammbuch von Joh. Mich. und Joh. Carl Heuß, Signatur Karlsruhe 2978, digital einsehbar unter <https://digital.blb-karlsruhe.de/id/1178916>.

<sup>34</sup> Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Stammbuch von Joh. Mich. und Joh. Carl Heuß, Signatur Karlsruhe 2978, S. 22v: Christus am Brunnen, digital einsehbar unter <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/content/pageview/1179956>.



Abbildung 9: Christus am Brunnen, Stammbuch von Joh. Mich. und Joh. Carl Heuß, Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Signatur Karlsruhe 2978, S. 22 v.

Zweifellos kann dieser Illustration dieselbe künstlerische Herkunft bescheinigt werden, wie sie für das Motiv mit Pyramus und Thisbe nachweisbar ist. Der gesamte Aufbau samt orangefarbener Einfassung des Textfelds sowie die technische Ausführung sprechen sogar eindeutig für einen gemeinsamen Auftragshintergrund. Mit einer inschriftlichen Datierung „3. März 1558“ ist es zehn Tage vor dem anderen Blatt entstanden, das mit 12.(?) März 1558 datiert ist.

Der chronologische Ablauf ist demnach in zwei Varianten denkbar: 1. Laschmathauser hat die Jakobsbrunnenszene gesehen, sich beim weiteren Heuß-Freund und Autor Georg Donatus nach deren Herkunft erkundigt und eine weitere Illustration bei Cranach geordert, oder 2. beide Werke wurden von den Autoren gemeinsam beauftragt, in einem Zug hergestellt und an den jeweils genannten Daten textlich ergänzt.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Aufgrund der Trennung des Buchblocks und der Vereinzelung der Seiten ist die ursprüngliche Einbindestelle nach aktuellem Forschungsstand nicht mehr nachvollziehbar. Die zeitliche Nähe beider Arbeiten sowie deren gestalterische Übereinstimmung lässt jedoch vermuten, dass es sich um die auch wirtschaftlich sinnvollere Variante einer gemeinsamen Herstellung handelt.

Beginnend am 20. Mai 1825 wurde innerhalb von sechs Auktionstagen bei Sotheby's in London eine umfangreiche Sammlung „ALBA AMICORUM“ aus der Sammlung Van Sypesteyn versteigert.<sup>36</sup> Als Nr. 506 erscheint das *Album Amicorum Dom. J. Michaelis Heysii*. Es enthält der Beschreibung zufolge ein von *Christophorus Laschmathauser* 1558 gewidmetes Blatt als fol. 28. Bei diesem Blatt darf als sicher angenommen werden, dass es sich um das Blatt „Pyramus und Thisbe“ handelt, auch wenn es nicht weiter beschrieben wird. Im selben Album wird auch ein von *Georgius Donatus Witteburgensis* 1558 gewidmetes Blatt als fol. 95 aufgeführt. Dies bedeutet, dass beide Blätter Teil des 1825 versteigerten Album Amicorum gewesen sein müssen.<sup>37</sup>

Das 2018 im Ferdinandeum ausgestellte Blatt mit Pyramus und Thisbe, weitere Blätter aus dem Kunsthandel<sup>38</sup> sowie ein achtseitiges kleines Album von 1557/58 mit allegorischen Darstellungen der freien Künste<sup>39</sup> geben jedoch Anlass zu der Hoffnung, dass der in Karlsruhe verwahrte und aus zwei separaten Teilen zusammengefügte Band um weitere geistes- und kunstwissenschaftlich bedeutende Komponenten ergänzt werden könnte.

---

<sup>36</sup> Vgl. A Catalogue of an Invaluable and Highly Interesting Collection of Unpublished Manuscript Historical Documents ... the Entire Property of a Gentleman of the Highest Consideration in Holland [Cornelius Ascanius van Sypesteyn, heer van Moermont, Renesse en Noordwelle] ... which will be sold by Auction, by Mr. Sotheby, London 1825, digital einsehbar unter <https://tinyurl.com/46ctj94c>.

<sup>37</sup> Da der Eintrag im Katalog von 1825 mit: „*Joach. Sigismund, Marchio Brandenburgensis, fol. 1*“ beginnt, der im Karlsruher Album die Nr. [7] 2r bildet, und auch die nachfolgenden Lose übereinstimmen, darf als gesichert gelten, dass das Karlsruher Exemplar Bestandteil des 1825 versteigerten Album Amicorum war.

<sup>38</sup> Sechs Aquarelle aus einem Album von Johann Michael Heuß wurden am 8. Oktober 2013 als Lot 142 bei Christie's in New York versteigert. Es wurde nicht überprüft, ob diese ebenfalls Bestandteil des 1825 versteigerten Albums waren.

<sup>39</sup> Album Amicorum des Johann Michael Heuss 1557/58, acht Blätter in Ledereinband, 189 x 135 mm, versteigert bei Christie's in New York am 27./28. Juni 2006 als Lot 164.